



**SOS
KINDERDORF**
Berlin



BERLIN BRIEF

Sonderausgabe Flucht und Migration

Liebe Freundinnen und Freunde des SOS-Kinderdorf Berlin,

heute möchte ich Sie zu einer Sonderausgabe des Berliner Briefs einladen. Das Thema „Flucht und Migration“ beschäftigt uns im SOS-Kinderdorf Berlin schon immer, aber es hat in diesem Jahr – leider – noch einen ganz anderen Stellenwert bekommen. Durch den Ausbruch des Krieges in der Ukraine kamen schnell viele Geflüchtete nach Deutschland und es gab einige Parallelen zum Jahr 2015, als viele Menschen aus Syrien Schutz suchten. Damals wie heute war es wichtig, ihnen Zeit zu geben, um zu entscheiden, wo sie bleiben wollen. Die Geflüchteten müssen erst einmal realisieren, dass sie so bald nicht wieder in ihr Land zurückkehren können. Das ist ein unheimlicher Schock. Es gibt aber auch entscheidende Unterschiede zu damals: Berlin ist durch seine geografische Lage ein wichtiger erster Anlaufpunkt für ukrainische Geflüchtete und schon bald nach dem 24. Februar kamen zahlreiche Menschen am Hauptbahnhof an, die Unterstützung brauchten. Viele der Geflüchteten sind Frauen mit ihren Kindern. Sie selbst sind jetzt in Sicherheit, aber die Sorge um ihre Männer, Eltern und Lieben, die sie zurücklassen mussten, belastet sie stark.

Wie auch 2015 war es für die Mitarbeitenden im SOS-Kinderdorf Berlin selbstverständlich, Hilfsangebote aufzubauen. Wir haben diese auf verlässliche, professionelle Füße gestellt, mit einer Koordinationsstelle, die die einzelnen Aktivitäten steuert und temporären Mitarbeitenden, u. a. mit den entsprechenden Sprachkenntnissen. Unsere Hilfe begann mit der Bereitstellung von Zimmern im Hotel Rossi und unseren Gästewohnungen. Heute haben wir regelmäßige Angebote wie den Offenen Treff, psychologische Beratung oder Begleitung bei Behördengängen.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen eine geflüchtete Familie vor und erzählen, wie sie in Berlin angekommen ist. Wir berichten über die Thementage „Flucht und Migration“ im Juni und wir vergessen natürlich nicht, dass durch den Krieg in der Ukraine andere Krisen wie z. B. in Afghanistan nicht verschwunden sind, sondern ebenso in unserem Fokus stehen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre, herzliche Grüße,

Kirsten Spiewack

Kirsten Spiewack
Leiterin SOS-Kinderdorf Berlin



Die Kunst, anzukommen



SOS-Kinderdorf Berlin: Ukraine-Hilfe

Der Krieg zwang Marta, ihren 12jährigen Sohn Marko und ihre Schwester Olga, die Heimat zu verlassen. Sie machten sich auf den Weg nach Deutschland und Marta, die an der Kunsthochschule Lwiw studierte, konnte nur das Nötigste mitnehmen. Für ihre Kunstwerke war da kein Platz. In Deutschland haben sie im SOS-Kinderdorf Berlin einen Ort zum Bleiben gefunden. Zuerst in einem der Hotelzimmer, die das Hotel Rossi unentgeltlich für die Flüchtenden bereitstellt, und seit März in der Moabiter Gästewohnung.

Ein offenes Ohr für alle Fragen

Am Anfang drehte sich für Marta und Olga alles um die Bedürfnisse des täglichen Lebens. Wie erhalten wir Geld? Wie und wo können wir einkaufen? Mittlerweile haben sich diese ersten Fragen gelöst. Die drei sind nun in Berlin registriert, krankenversichert und beim JobCenter gemeldet. Unterstützt wurden sie hier vor allem von der Sprachmittlerin Diana aus dem SOS-Kinderdorf Berlin, die mit dafür gesorgt hat, dass Marko die Eingliederung ins deutsche Schulsystem ermöglicht wird.

Marko hat eine Willkommensklasse besucht, um die deutsche Sprache zu lernen. Er hofft, mit Beginn des neuen Schuljahres eine Regelklasse besuchen zu können. Bisher hatte Marko per Handy am Unterricht seiner Schule in

der Ukraine teilgenommen. Der funktionierte aber oft nur schlecht: „Sobald die Sirenen angingen, haben die Lehrer den Unterricht unterbrochen“, erzählt Marko.

Olga, Marta und Marko können im Familienzentrum des SOS-Kinderdorf Berlin Angebote für Geflüchtete wie z. B. psychologische Beratung wahrnehmen, aber sich auch einbringen. Martas Kunst ist bereits ein fester Bestandteil des Offenen Treffs am Mittwoch. Dann können alle Kinder, ob geflüchtet oder nicht, mit Marta gemeinsam an großen Staffeleien stehen. Mit bunten Farben malen sie gegen bedrückende Gedanken an.

Erleichterung und Schuldgefühle

Trotz der vielen positiven Erfahrungen in Deutschland, schmerzt es Olga und Marta sehr, ihre Familie im Krieg zurückgelas-

sen zu haben. „Oft kommen Schuldgefühle. Man spaziert hier und dort müssen Menschen in Schutzräumen ausharren“, beschreibt Marta ihre Gefühle.

Grundstein für die Zukunft

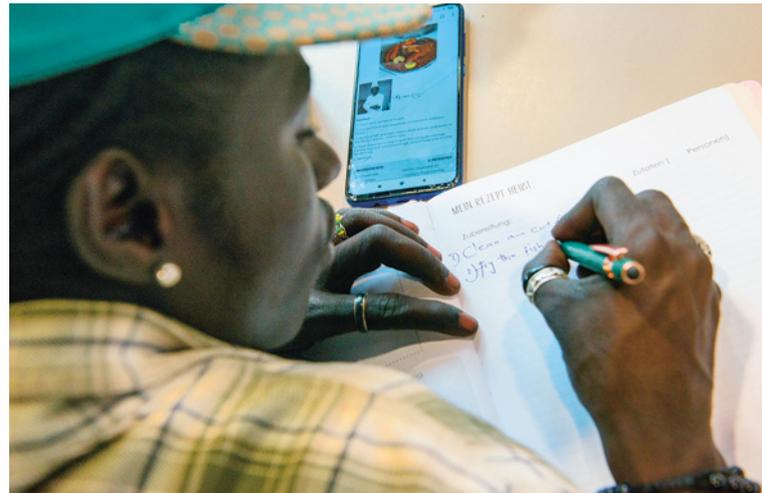
„Wie bei jeder Krise ist es das Beste, Struktur und Alltag zu schaffen“, erklärt Héléne Pintier aus der SOS-Erziehungs- und Familienberatung. Olga und Marta wollen erst einmal in Berlin bleiben und arbeiten. Olga war als Verkäuferin im Familienbetrieb tätig, Marta als freischaffende Künstlerin. „Wir wollen unseren Beitrag leisten und uns in dem Land, das uns aufgenommen hat, einbringen“, sagt Olga. Auch wenn die Ukraine ihre Heimat bleibt, will sie sich in Deutschland ein Leben aufbauen: „Mittlerweile verstehe ich, dass ich das annehmen muss. Man muss sich um sich selbst kümmern.“

Was bedeutet Heimat?

Welche Chancen habe ich in Deutschland? Wie kann ich meiner Familie zuhause helfen? Diese drängenden Fragen standen im Mittelpunkt des Thementages „Deutschland – neue Heimat?“ für junge Menschen mit Fluchtgeschichte. Die Jugendlichen u. a. aus Afghanistan, Somalia, Eritrea, Guinea, Äthiopien, Tunesien und Syrien trafen sich in der Berliner Botschaft für Kinder und lernten sich in verschiedenen Workshops und Diskussionsrunden schnell untereinander kennen.

„Ich bin jetzt einige Jahre hier, eigentlich weiß ich nicht, ob ich weiter bleiben kann.“

Die Workshops waren eine gute Grundlage, um auch mit der Politik ins Gespräch zu kommen. In einem intensiven Austausch diskutierten die jungen Teilnehmenden und SOS-Pädagog*innen unter anderem mit der Bundestagsabgeordneten Nina Stahr (Bündnis 90/Die Grünen), mit dem Staatssekretär für Jugend und Familie im Berliner Senat, Aziz Bozkurt, mit dem Bundestagsabgeordneten Helge Lindh (SPD) und der Beauftragten für Integration und Migration des Berliner Senats, Katarina Niewiedzial.



„Ich lebe in Deutschland, ich spreche die Sprache, ich lerne einen Beruf, den ich später ausüben werde. Aber ich vermisse unendlich meine Eltern.“

SOS-Kinderdorf Berlin: Thementag Flucht & Migration

Die jungen Leute, die begleitet oder unbegleitet nach Deutschland gekommen sind, sind oft schwer traumatisiert und müssen darüber hinaus häufig mit einer ungeklärten Aufenthaltssituation leben. Sie berichteten von Schlaflosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Daher stand die Forderung im Vordergrund, dass die jungen Menschen eine verlässliche, rechts- und bindungssichere Grundlage für ein Leben in Deutschland erhalten.

„Afghanistan ist kein sicheres Land und war auch nie ein sicheres Land.“

Beispiel Afghanistan. In dem Workshop mit Ahmad Massieh Zare vom Dachverband afghanischer Organisationen in Deutschland ging es um unklare Aufenthalts- und Bleibeperspektiven, häufig gekoppelt mit Ketten-Duldungen mit teilweise mehr als 6 Jahren. Erschwerend kommt hinzu, dass die Jugendlichen keine Möglichkeit haben, ihre Familien zu sehen und sie sich um ihre Nächsten in der früheren Heimat sehr große Sorgen machen (siehe Seite 4).

Ebenso wichtig war die Frage, wie (Aus-)Bildung aussehen muss, damit die Jugendlichen eine Chance auf gelungene Integration haben. Sprachförderung, Hilfe bei Prüfungsvorbereitungen, Umgang mit alltäglichen finanziellen Fragen, Flexibilität im Ausbildungsweg oder Umgang mit Rassismus und kulturellen Unterschieden sind nur einige Aspekte, die von zentraler Bedeutung sind.

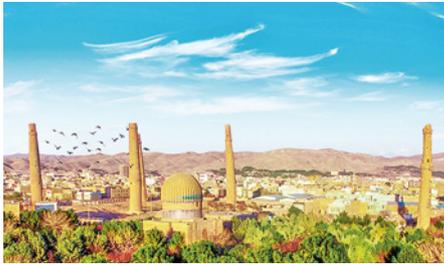
Allerdings: Solange Deutschland den jungen Geflüchteten keine verlässliche Aufenthaltsperspektive bietet, treten Themen wie Spracherwerb, Schulbesuch, Ausbildung und Wohnungsfindung für sie notgedrungen in den Hintergrund. Daher die wichtige Forderung des SOS-Kinderdorf, mit gesicherten Aufenthaltsrechten den jungen Menschen eine echte „Perspektive Heimat Deutschland“ zu geben.

„Gerechtigkeit für alle Flüchtlinge, egal woher sie kommen.“



In eigenen Worten

Rafi (21)* aus Afghanistan wohnt seit 2019 mit vier anderen Jugendlichen in einer Jugendwohngruppe des SOS-Kinderdorf Berlin. Wir sprachen mit ihm über Familie, seine aktuelle Situation und seine Zukunft.



„Ich bin 21 Jahre alt und komme aus Herat. Herat ist eine Stadt im westlichen Afghanistan im Tal des Hari Rad und nach Kabul die zweitgrößte Stadt des Landes. Ich habe noch 3 Brüder und 2 Schwestern, sie sind alle jünger als ich. Sie sind zurzeit zusammen mit meiner Mutter im Iran. Allerdings ist dort alles sehr teuer. Sie können dort leider nichts machen, weder lernen noch zur Schule gehen. Mein Vater ist noch in Afghanistan, er arbeitet dort und verdient Geld, damit er meine Mutter und meine Geschwister finanziell unterstützen kann. Natürlich versuche ich, telefonisch Kontakt zu meiner Familie zu halten, was nicht immer einfach ist. Sehen?! Meine Familie wiederzusehen ist für mich zu einem

**Aufgrund der schwierigen Aufenthaltssituation und zum Schutz der Familie haben wir diesen Text anonymisiert.*



Herausgeber: SOS-Kinderdorf e.V., Renatastraße 77, 80639 München; Für den Inhalt verantwortlich: Kirsten Spiewack; Konzept und Text: Barbara Winter, Rainer Kurzeder; Fotos: Archiv SOS-Kinderdorf Berlin, Paula Vidal, Sebastian Pfütze; pixabay, unsplash (Ali Mosavi Sam, Farid Ershad); Gestaltung: +C Kommunikationsdesign Caroline Gärtner; © August 2022, SOS-Kinderdorf e.V.

Traum verkommen. Ich weiß nicht, wann ich sie wiedersehen werde.

Die Situation in Afghanistan ist zurzeit entsetzlich, manche Eltern verkaufen ihre Kinder, manche verkaufen ihre Nieren, manche stehlen, manche töten sogar. Seit der Machtübernahme der Taliban ist alles nur noch schlimmer geworden. Es reicht!

Im Januar 2019 bin ich nach Berlin gekommen. Im täglichen Leben geht es mir gut, ich fühle mich wohl hier. Wenn ich meine Familie sehen könnte, würde es mir noch besser gehen. Meine Psyche ist allerdings schwer belastet. Der Weg nach Deutschland war sehr schlimm, ich habe zu viele schlechte Sachen erlebt. Beruflich absolviere ich gerade meine Ausbildung zum medizinischen Fachangestellten in einer orthopädischen Praxis. Das Einzige was mir in Berlin fehlt, ist meine Aufenthaltsgenehmigung und natürlich mache ich mir Sorgen um meine Familie. Ich warte täglich auf eine Entscheidung über meinen Aufenthalt, damit ich mein Leben hier fortsetzen kann. Ich habe mich gut integriert, spreche die deutsche Sprache und mache eine Ausbildung. Jetzt wünsche ich mir einen Reisepass, damit ich reisen kann. Und vielleicht kann ich dann eines Tages meine Familie wiedersehen.“

ORTSWECHSEL

Drei Kunstprojekte des SOS-Kinderdorf Berlin in einer Ausstellung



Ausstellungstipp

ORTSWECHSEL mit Werken aus der Malwerkstatt der ukrainischen Künstlerin Marta und jungen Geflüchteten aus dem Projekt EVEREST.

Familienzentrum im SOS-Kinderdorf Berlin, Waldstr. 23/24, 10551 Berlin, Mo – Fr 9 – 18 Uhr. Bis 29.09.2022

Filme zu Flucht und Migration

„**Drachenläufer**“ (2007, USA) basierend auf dem gleichnamigen Roman von Khaled Hosseini über eine Kindheit in Afghanistan.

„**Persepolis**“ (2007, F) nach der gleichnamigen Graphic Novel von Marjane Satrapi; Kindheits- und Jugendgeschichte während und nach der Islamischen Revolution im Iran.

„**Geh und lebe**“ (2005, F/ISR) spielt vor dem Hintergrund der Einwanderung der äthiopischen Juden, den Falaschen, nach Israel.

„**Mocondo**“ (2014, AUT/IR) handelt von einem elfjährigen Jungen, der im Tschetschenien-Krieg seinen Vater verloren hat und mit seiner Familie in einer abgelegenen Wohnsiedlung in Wien lebt.

„**Als Paul über das Meer kam**“ – Tagebuch einer Begegnung (2017, D) Der Dokumentarfilmer Jakob Preuss begleitet den aus Douala geflüchteten Paul Nkamani mit der Kamera.



Berlin braucht uns. Alle! Bitte helfen Sie jetzt:

SOS-Kinderdorf Berlin, Berliner Sparkasse, IBAN: DE53 1005 0000 0240 0266 67, BIC: BELADEBEXX

www.sos-berlin.de | facebook.com/soskdberlin | instagram.com/soskinderdorfberlin

